

Einen Unterschied machen

Lesung: «Einen Unterschied machen» Röm 12,17-21

Vergeltet niemand Böses mit Bösem!

Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!

Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!

Rächt euch nicht selbst, liebe Brüder und Schwestern, sondern lasst Gott Gericht halten!

Denn es steht in der Schrift: Mein ist die Rache, ich werde vergelten, spricht der Herr.

Vielmehr: Wenn deinen Feind der Hunger plagt, gib ihm zu essen; wenn ihn der Durst quält, gib ihm zu trinken; tust du das, dann sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!

Predigt

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden

Liebe Festtagsgemeinde

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.“ Das ist, wie wir heute bereits gehört haben, ein bekannter Kernsatz des Apostels Paulus aus der Bibel. Er beschreibt genau das, was ihr als Thema für eure Konfirmation gewählt habt: „Einen Unterschied machen.“

Paulus schreibt diese Worte ungefähr im Jahr 56 in einem Brief an die christliche Gemeinde in Rom, die dort soeben entstanden ist. Eine kleine Kirche mitten in der grossen Stadt voller religiöser, kultureller und politischer Spannungen. Und Paulus fragt: Wodurch soll sich das Leben der Christen nun eigentlich von den andern unterscheiden?

Seine Antwort ist klar: Das Böse soll nicht durch neues Böses vergolten und damit vermehrt werden. Christen sollen den Kreislauf von Hass, Vergeltung und Gewalt durchbrechen, indem sie dem Bösen das Gute entgegensetzen.

Das klingt zunächst unmittelbar einleuchtend. Tatsächlich aber gehört das zum Schwersten überhaupt. Denn die spontane Reaktion des Menschen auf erfahrenes Unrecht ist in aller Regel eine andere: zurückschlagen.

Das war damals so und ist heute nicht anders. Wer zurzeit die Nachrichten verfolgt, sieht fast überall dieselbe Logik: Gewalt erzeugt Gegengewalt. Und alle glauben, Frieden lasse

sich letztlich irgendwie erzwingen. Aber echter Frieden entsteht nicht einfach dadurch, dass eine Seite gewinnt. Und ein vertraglicher Friedensschluss ist noch lange kein echter Friede. Zu einem wirklichen Frieden gehören Einsicht, Veränderung und die Bereitschaft, den anderen Menschen als Mitmenschen wahrzunehmen.

Darum sagt Paulus: „Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden – sogar mit euren Feinden.“ Das ist kein naiver Satz. Paulus weiss sehr genau, dass das Leben kompliziert ist. Und manchmal müssen Menschen auch Grenzen setzen. Manchmal müssen sie sich schützen. Aber die entscheidende Frage bleibt: Lassen wir uns vom Hass bestimmen? Oder suchen wir einen anderen Weg?

Aber diese Frage betrifft nicht nur den Umgang mit dem Feind. „Einen Unterschied machen“ bedeutet ganz grundsätzlich, nicht einfach fraglos mit dem Strom der Zeit und den Vorstellungen einer Gesellschaft mitzulaufen.

Unsere Gesellschaft sagt uns ständig: Du musst erfolgreich sein. Du musst gewinnen. Du musst besser sein als andere. Möglichst viel erreichen, möglichst viel gelten, möglichst viel aus dir machen. Und irgendwann glauben viele Menschen tatsächlich, das Leben bestehe genau darin: im Gewinnen, im Sich-Durchsetzen, im Erfolg.

Aber stimmt das wirklich?

Natürlich darf man erfolgreich sein. Natürlich darf man sich freuen, wenn etwas gelingt. Daran ist nichts falsch. Aber Erfolg allein ergibt noch kein gutes Leben. Der Massstab des Lebens ist nicht der Sieg. Der Massstab ist das gute Leben selbst. Ein Leben, das gut ist für den einzelnen Menschen, gut für andere Menschen und gut für die Gemeinschaft.

Und was das Gute ist – das ist nicht einfach klar. Das Gute – so sagt der christliche Glaube – misst sich daran, ob ein Mensch leben kann, was Gott in ihn hineingelegt hat. Gut ist für einen Menschen jedenfalls nicht immer das, was andere für gut halten. Menschen und Gemeinschaften können Erwartungen entwickeln, die einen Menschen gerade daran hindern, sein eigenes Leben zu leben und Gutes in die Welt zu bringen.

Gut ist auch nicht einfach Wohlstand. Die Güte einer Gesellschaft zeigt sich vielmehr daran, wie sie mit den Schwächsten umgeht: mit Kindern, alten Menschen, Kranken und Sterbenden. Nicht das Recht des Stärkeren schafft Zukunft, sondern das, was menschenwürdiges Leben möglich macht.

«Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.» Dieser Satz steht nicht in der Bibel, sondern gleich zu Beginn unserer Schweizerischen Bundesverfassung.

Die deutsche Schriftstellerin Christa Wolf hat mitten im Kalten Krieg ihren Roman *Kassandra* geschrieben. Darin steht die Seherin und Prophetin Cassandra im Mittelpunkt. Die Stadt Troja ist vom Untergang bedroht, und Cassandra wird gefragt, wie sich die Katastrophe noch abwenden liesse. Darauf antwortet sie mit dem eindringlichen Satz: «Wenn ihr aufhören könnt zu siegen, werdet ihr bestehen.» Doch die Trojaner können nicht aufhören zu siegen. Gerade darin liegt ihr Verhängnis. Am Ende gehen sie unter – für immer.

Kassandra sieht das voraus. Und dennoch sagt sie mit einem letzten Schimmer Hoffnung zu ihrem Wagenlenker, als sie davonfährt: «Ich glaube, dass ich nicht alles weiss. So mag es in Zukunft Menschen geben, die ihren Sieg in Leben umzuwandeln wissen.»

In Kassandras Worten steckt eine zeitlose Einsicht. Sie weiss um die zerstörerische Macht des Siegeswillens. Und doch hält sie an der Hoffnung fest, dass Menschen ihren Sieg in Leben umzuwandeln vermögen.

Die entscheidende Frage lautet also: Können Menschen lernen, anders zu leben — nicht nur nach Macht, Sieg und Vergeltung?

Paulus beantwortet diese Frage mit einem klaren Ja. Denn in Jesus Christus erkennt er, dass Gott den Kreislauf von Gewalt und Vergeltung durchbrochen hat. Nicht der Sieg behält das letzte Wort, sondern die Versöhnung durch Gott. Nicht die Feindschaft, sondern die Liebe. Nicht der Tod, sondern das Leben.

Darum glaubt Paulus: Das Gute kann stärker sein als das Böse. Denn der Mensch ist nach Paulus nicht allein auf sich selbst gestellt. Gott überlässt die Welt nicht dem Hass und nicht der Zerstörung. Und die letzte Gerechtigkeit liegt denn auch nicht in den Händen des Menschen, sondern in den Händen Gottes.

Gerade das befreit. Der Mensch muss nicht Richter über alles sein. Letztlich hält Gott selbst Gericht über das Leben.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ihr werdet heute konfirmiert. *Confirmare* heisst: bestätigen. Ihr bestätigt damit, dass es möglich ist, durch das Gute im Leben einen Unterschied zu machen – und damit auch gegen den Strom zu schwimmen.

Denn diese Welt braucht dringend heilsame Veränderung, wenn sie Zukunft haben will. Gerade für unsere Zeit gilt das prophetische Wort Kassandras: «Wenn ihr aufhören könnt zu siegen, werdet ihr bestehen.»

Es liegt an euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ob ihr weiter dem Irrweg des Siegens um jeden Preis folgt oder ob ihr den Mut habt, euren Sieg in Leben umzuwandeln.

Es liegt an euch, ob ihr euch von dem treiben lasst, was alle tun und erwarten, oder ob ihr den Mut habt, euren eigenen Weg zu suchen und Verantwortung für euer Leben zu übernehmen. So könnt ihr selbst Teil jener heilsamen Veränderung werden, die diese Welt so dringend braucht.

Dabei müsst ihr nicht alles aus eigener Kraft schaffen. Der christliche Glaube vertraut darauf, dass Gott das Leben trägt, gerade auch dort, wo Menschen an ihre Grenzen kommen.

Wir wünschen euch von Herzen, dass ihr euren Weg findet. Dass ihr den Mut habt, nach dem wahrhaft Guten zu fragen, das das Böse überwindet. Dass es euch gelingt, einen heilsamen Unterschied zu machen – für euch selbst, für andere, für die Gemeinschaft, für diese Welt und diese Zeit.

Amen.

Meilen, 25. Mai 2026

Marc Stillhard

Es gilt das gesprochene Wort.